

einer List seine Zuflucht zu nehmen wußte. Der Bischof von Basel hatte daher gar nicht so unrecht, wenn er bei der Nachricht von seiner Wahl in die Worte ausbrach: „„Herr Gott! Sitz fest auf Deinem Stuhl, sonst verdrängt Dich der Graf von Habsburg!““

Heinz lachte.

„Das Wort gefällt mir, fast so gut wie die Geschichte vom Priester, den er über den angeschwollenen Bach führte, und wie der Zwischenfall bei der Krönung, den neulich jemand berichtete.“

„Was war's mit der Krönung?“

„Als der Kaiser nach der Krönung die Huldigung der Fürsten entgegennahm und die Belehnung erfolgen sollte, fehlte das Scepter; dasselbe war vergessen worden, als man ihm zu Mainz die Reichsinsignien überreichte. Rasch entschlossen ergriff Rudolf das Kreuzifix, und die Fürsten leisteten auf dasselbe den Eid der Treue, indem sie, dem Beispiele des Kaiser folgend, das Zeichen der Erlösung küßten.“

„Es ist so, wie ich sage: ihn bringt nichts von dem ab, was er einmal sich vorge setzt hat. Das Haus Habsburg wird mächtig emporstreben, wenn nicht — Ottokar die Bahn des neuen Gestirns vernichtend kreuzt.“

„Ottokar? So glaubt Ihr, daß er dem Reichsoberhaupt gegenüber in seiner trotzigigen Stellung verharren wird?“

„Was sonst? Meint Ihr, er werde die ihm durch Ausschließung von der Wahl zugefügte Kränkung so ruhig hinnehmen? Wenn er grollt, so grollt er mit Recht. — Er wird die Gültigkeit der Wahl nicht anerkennen, und er kann es nicht! Und was die deutschen, die steirischen Lande betrifft, glaubt Ihr, daß er sich so ohne weiteres aus denselben werde verdrängen lassen? Wartet nur, bald wird er mit einem Heere heranrücken, um den Trotz der aufständischen Ritter zu brechen, die es so sehr gelüstet, sich dem neuen Herrn anzuschließen.“

„Warum hat Ottokar mit eigener Hand das Band zerrissen, welches die Anhänger der Babenberger an ihn knüpfte? Die Vermählung mit der Fürstin Margarete gab ihm allein einen rechtlichen Anspruch auf den Besitz der steirischen Lande! Nun naht die Rache dafür, daß er die unglückliche Königin verstoßen. Auch die Verbannung der Herzogin Gertrud und ihres Sohnes Friedrich von Baden war ein Unrecht, welches nun seine Früchte trägt. Wie groß die Anhänglichkeit an das Haus der Babenberger noch immer ist, das zeigte sich in der Teilnahme, welche die Nachricht von Herzog Friedrichs Tod allerorten erweckte. Wie beklagte man den hochherzigen Jüngling, der fern in Italien, unter Neapels glühendem Himmel, zusammen mit dem edlen Konradin, dem letzten blühenden